

plage NEWS

PN Juni 1/25

SMR Smart Marketing Reaktoren Die Luftschlösser der Atomindustrie

IMPRESSUM

Alleineigentümer, Herausgeber, Verleger:

Verein Überparteiliche Plattform gegen Atomgefahren (PLAGE).

Verlagsort: 5020 Salzburg

Redaktion: Peter Machart, Andrea Zocher-Machart, Heinz Stockinger, Thomas Neff

Vereinsadresse: 5020 Salzburg, Nonntaler Hauptstraße 86, Österreich

Telefon und Fax: +43 662 643567

E-Mail: info@plage.at | www.plage.at

Bürozeiten: Montag bis Freitag 8-12 Uhr

Blattlinie: Zeitschrift zur Förderung des Ausstiegs aus der Atomenergie und des Einstiegs in humane, umweltfreundliche Energiealternativen.

Grafische Gestaltung: Hans-Peter Traunig - www.levelseven.at

Bildnachweise: Titelfoto: Wolkenburg AKW © chatGPT,

Seite 17: Carrie Beth Williams/Unsplash

Produktion: offset5020 Druckerei- und Verlagsgesellschaft

Fördergeber & Unterstützer

Wir bedanken uns sehr herzlich bei unseren Fördergebern, vor allem dem Land Salzburg und der Stadt Salzburg, für die Unterstützung unserer Arbeit.



LAND
SALZBURG



STADT : SALZBURG

Rückblick auf zwei Jahre Obmannschaft



Liebe Leserinnen und Leser,

die letzten zwei Jahre waren geprägt von großen Umstrukturierungen, die unseren Verein nachhaltig beeinflusst haben. Besonders hervorheben möchte ich die wertvolle Arbeit von Heidi Stranzinger (S. 17), die nun seit einem Jahr die wohlverdiente Freizeitphase ihrer Altersteilzeit nutzen kann. Für ihre 15 Jahre wertvolle Tätigkeit beim Verein möchten ich ihr von Herzen danken. Wir freuen uns, dass sie uns weiterhin ehrenamtlich mit ihrer Kompetenz zur Verfügung steht.

Ein weiterer Dank gilt Julia Bohnert, die sich bereits vor zwei Jahren beruflich neu orientiert hat. Julia hat in ihren zehn Jahren Mitarbeit vor allem die PLAGEnews maßgeblich geprägt. **Wir wünschen Julia für die Zukunft alles Gute!**

Leider hat auch Dr. Heinrich Breitenbach seine ehrenamtliche Funktion im Redaktionsteam der PLAGEnews niedergelegt. Für sein Engagement in den letzten Jahren ein aufrichtiges Dankeschön. Dies ist neben den sonstigen Herausforderungen ein Grund dafür, warum die vorliegende Ausgabe der PLAGEnews erst jetzt erscheint. Damit wird der Nachruf auf unseren Freund Dr. Wolfgang Rucker (S. 20) in diesem Rahmen auch erst nach dem ersten Todestag veröffentlicht.

Trotz des stark reduzierten Teams konnten wir unsere inhaltliche Arbeit aber weiterverfolgen. Ein wichtiger Schritt im abgelaufenen Jahr war die Einigung beim Netzwerk-Treffen der Österreichischen Anti-Atom-Organisationen (ÖNA) den Begriff SMR nur mehr mit der realistischen passenden Bezeichnung Smart Marketing Reaktor zu übersetzen (S. 4) und entsprechend zu forcieren.

Die Anti-Atom-Jahrestage konnte die PLAGE ebenfalls aktiv begehen. So nahmen wir beispielsweise zu den Fukushima-Gedenktagen an zwei Protest-Veranstaltungen in Wien teil (S. 12).

Wir konnten in den vergangen zwei Jahren auch mehrere Fortbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte zu unserem mittlerweile sehr gut nachgefragten Radioaktivitäts-Messkoffer durchführen (vgl. PN 1/23).

Neben unserm Radioaktivitätsmesskoffer werden wir im Lauf dieses Jahr auch den Elektrosmog-Messkoffer, der vom ehemaligen Umweltmediziner des Landes, Dr. Gerd Oberfeld, entwickelt wurde, Schulen im Verleihsystem zu Verfügung stellen können.

Unsere Bibliothek kann ab jetzt auch online durchstöbert werden (S. 18). Die endgütige Katalogisierung unserer Bestände wird aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Das Online-Angebot wird also laufend erweitert.

Ich bedanke mich bei unseren Mitgliedern und Leser*innen für die kontinuierliche Unterstützung und die bereits eingezahlten Mitgliedsbeiträge und Spenden für 2025 (Ihren persönlichen Bezahlstatus können Sie dem Adressaufkleber entnehmen).

Dies ist umso wertvoller, als die PLAGE – wie viel andere Umweltvereine – kürzlich aus dem Büro von LH-Stv. Svazek die nicht weiter begründete Hiobsbotschaft ereilte, dass uns die Basisförderung durch das Land Salzburg ab 2025 nicht mehr gewährt wird.

Peter Machart

AUS DEM INHALT

SMART MARKETING REACTOR	4
ATOMGIPFEL BRÜSSEL	6
SITUATION NIGER	8
PLAGE AKTIVITÄTEN	12-15
PLAGE MENSCHEN	16
PLAGE BIBLIOTHEK	18
NACHRUF	20
EURATOM	22

SMART MARKETING REACTOR

»Mini«-Atomkraftwerke: Hoffnung oder heiße Luft?

Beim letzten Treffen der Österreichischen Anti-Atom-Organisationen (ÖNA) wurde beschlossen den irreführenden und verniedlichenden Begriff »Small Modular Reactor« (SMR) zu ersetzen und diese ausschließlich auf dem Papier existierenden, eierlegenden Woll-Milch-Säue der Atomindustrie in Zukunft als »Smart Marketing Reactor« zu bezeichnen. Diese Namensänderung soll die massive Propaganda der Atomindustrie entlarven, die versucht, Atomkraftwerke als klein, ungefährlich und billig darzustellen.

Trotz Trommelfeuer in Medien und Social Media ist es ist lediglich die Diskussion um Atomkraft, die derzeit eine Renaissance erlebt. Real zeigt der Trend für die weltweite Stromproduktion aus Kernenergie im Vergleich zu anderen Energieträgern seit Jahren nach unten. Nur einige wenige Länder wie Frankreich, Polen, die USA, China und Japan planen einen neuerlichen Ausbau. Auch afrikanische Länder sind interessiert, da die Atomlobby mit umfangreichen Unterstützungen lockt. Eine vermeintlich revolutionäre Lösung sind SMRs – vermeintlich kleine und angeblich modulare Atomkraftwerke, die als sicherer, günstiger und flexibler beworben werden. Kritiker sehen darin jedoch eine gezielte Marketingstrategie der Atomlobby, um Milliardeninvestitionen zu sichern und die Energiewende zu verzögern.

Stromhunger von KI und IT

Besonders große Tech-Konzerne wie Google, Amazon und Microsoft interessieren sich für SMRs, um den rasant steigenden Strombedarf ihrer Rechenzentren zu decken. Diese benötigen enorme Mengen an Energie, die laut den Konzernen durch Atomkraft bereitgestellt werden könnte. Google plant bis 2030 einen Reaktor von Kairos Power in Betrieb zu nehmen, Amazon investiert in mehrere Projekte (u.a. Bau von 15 Datenzentren neben dem über 40 Jahre alten AKW in Susquehanna in Pennsylvania), und Microsoft will den 2019 aus wirtschaftlichen Gründen stillgelegten Reaktor 1 in Three Mile Island wieder hochfahren.

Außerdem ist Bill Gates ein prominenter Befürworter der Smart Marketing Reaktoren. Seine Firma TerraPower plant einen Flüssigsalzdemoreaktor in Wyoming zu bauen. Er soll 345 Megawatt Leistung liefern, genug für

400.000 Haushalte. Der Reaktor soll flüssiges Natrium als Kühlmittel und geschmolzenes Salz zur Energiespeicherung nutzen. Aber auch hier gibt es den Reaktor nur als Entwürfe auf Papier und nicht real existierend – obwohl seit Jahrzehnten daran geforscht wird. Am nicht-nuklearen Teil des Reaktors wird seit Juni 2024 gebaut, obwohl die Genehmigung des Konzepts durch die NRC (Nuclear Regulatory Commission) noch aussteht.

SMR sind nur Papiertiger

Das US-Unternehmen Nuscale plante in Utah sechs SMRs mit je 462 Megawatt bis 2028 fertigzustellen, musste das Projekt aber einstellen. Der Projektpartner, ein Zusammenschluss regionaler Energieversorger (UAMPS) sprang wegen explodierender Kosten ab. Deshalb werden nun osteuropäische Staaten wie Polen als neue Investoren zur Umsetzung von SMRs umworben, die dann auch EU-Gelder für die Projektentwicklung einsetzen könnten. Das britische Unternehmen Rolls-Royce entwickelt auch einen SMR mit 470 Megawatt Leistung – bislang ebenfalls ohne funktionierenden Prototyp.

Ob diese Reaktoren tatsächlich modular sind, ist ebenfalls fraglich. Die Idee, sie in Fabriken zu produzieren und an beliebigen Orten schnell aufzustellen, bleibt ein Versprechen, das seit Jahrzehnten nicht eingelöst wurde.

Auch über die Kleinheit der neuen Reaktoren lässt sich streiten – entgegen der eigenen Definition der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA), die SMRs als Reaktoren mit maximal 300 Megawatt klassifiziert, ist bei neuen Planungen – wie jener von Rolls-Royce – bereits von Reaktoren mit bis zu 500 MW die Rede. Eine historisch durchaus typische Größe für AKWs der 50er bis



⚠ AKW Mochovce – vier Reaktoren mit einer Leistung von je 470MW mit den notwendigen acht Kühltürmen.
Ein wohl realistischerer Anblick als die PR-Bilder von Rolls Royce und Co. im Internet.



<https://www.rolls-royce-smr.com/>

70er Jahre. Ebenso verhält es sich mit den angeblich neuen Natrium- bzw. Thorium-Reaktoren, deren Prototypen ebenfalls bereits vor Jahrzehnten getestet und verworfen wurden.



⚠ Das kommt heraus, wenn man ChatGPT um ein „Bild von ein paar small modular reactors“ bittet. Wenigstens die KI hat also ungeschönte Vorstellungen zu SMR.

Erneuerbare schlagen Rebranding

Dies zeigt, wie flexibel die Atomindustrie ihre Begriffe anpasst, um ihre Technologie als klein und ungefährlich darzustellen und wie gerne alter Wein in neuen Schläuchen angepriesen wird.

SMRs sind also nichts anders als „Smart Marketing Reactors“ – ein geschicktes Narrativ, das Modularität, Kleinheit und Harmlosigkeit suggeriert, obwohl es kaum realisierbar ist – schon gar nicht zeitnah.

Eine Studie des *Institute for Energy Economics and Financial Analysis* (2024) sieht SMRs weiterhin als zu teuer, zu langsam und zu risikoreich. Der Strompreis aus solchen Reaktoren dürfte weit über dem von Wind- oder Solar-energie liegen. Schon derzeit ist Strom aus Atomkraft rund drei Mal so teuer wie aus Erneuerbaren Energiequellen – wie der *World Nuclear Industry Status Report 2024* belegt. Atomkraftwerke sind ohne massive staatliche Förderungen und Begünstigungen nicht wettbewerbsfähig. Microsoft setzt mit einem Rechenzentrum in Kenia, das vollständig mit Geothermie betrieben wird, bereits auf Alternativen und beweist, dass sich der Energiehunger auch anders stillen lässt. Zudem schreitet die Entwicklung von Batteriespeichern voran, die Strom aus erneuerbaren Energiequellen wie den Überschuss aus Solarstrom und Windkraftanlagen, effizient speichern können.

Letztlich dient die massive PR-Kampagne für SMRs vor allem dazu, Milliarden an Fördergeldern in die Atomindustrie zu lenken, ohne dass ein funktionierendes Produkt existiert.

Erster Atomgipfel in Brüssel – Wer sind hier die Träumer?

Am 21. März 2024 fand in Brüssel ein Gipfel der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEA) statt, bei dem Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft die Rolle der Kernenergie im Kampf gegen den Klimawandel diskutierten.

Die Konferenz, die unter der Schirmherrschaft von IAEA-Präsident Rafael Mariano Grossi und Belgiens Premierminister Alexander de Croo stand, zielte darauf ab, die Atomkraft als Lösung zur Einhaltung der Klimaziele des Pariser Abkommens von 2015 zu fördern. Unterstützt durch den Net Zero Industry Act und die EU-Taxonomie wird Kernenergie in der EU inzwischen unter bestimmten Bedingungen als nachhaltig eingestuft, was den Zugang zu benötigten Investitionen erleichtert.

Wir erinnern uns, dass die Taxonomie-Entscheidung hauptsächlich auf Druck von Frankreich getroffen wurde. Die pro-nukleare Allianz aus 14 EU-Mitgliedsstaaten – ebenfalls angeführt von Frankreich – plant, die Leistung der Kernkraftwerke durch Neubauten und Betriebsverlängerungen bis 2050 um 50 % zu steigern. Kritiker bemängeln jedoch, dass diese Bemühungen weniger auf wissenschaftlichen Erkenntnissen als auf wirtschaftlichen Interessen und politischem Druck der Atomlobby basieren. Tatsächlich ist in der EU derzeit nur ein Reaktor im Bau, nämlich Mochovce 4 in der Slowakei. Das Megaprojekt Flamanville in Frankreich wurde im September mit 12 Jahren Verspätung fertiggestellt und ging im Dezember schließlich ans Netz.

Und auch Mochovce 3 und 4 sollten ursprünglich schon 2012 abgeschlossen sein. Dies zeigt, dass die Umsetzung solcher Pläne von massiven Kosten- und Sicherheitsrisiken überschattet wird. Gleichzeitig zeigen Studien, dass erneuerbare Energien deutlich günstiger und schneller umsetzbar sind als Kernkraft.

Der Gipfel stieß auf erheblichen Widerstand zahlreicher Umwelt- und Antiatomkraftorganisationen wie Greenpeace, IPPNW und dem European Environmental Bureau (EEB), die auf die nicht vernachlässigbaren Gefahren und Nachteile der Atomenergie hinwiesen. In einer von über 620 Organisationen, so auch von der PLAGE, unterzeich-





⚠ Eine Hüpfburg als Symbol für die Luftschlösser der Atomindustrie



⚠ Als Märchenfiguren verkleidete Aktivisten kritisieren die Träumereien der Atomlobby



Plattform gegen Atomgefahren. Für erneuerbare Energien.

neten Erklärung kritisierten wir, dass Atomkraft ineffizient, extrem teuer und gefährlich ist. Kernkraftwerke werden viel zu langsam gebaut, um den Klimanotstand rechtzeitig zu bewältigen, und neue Projekte scheitern regelmäßig durch Budgetüberschreitungen und Bauverzögerungen.

Während erneuerbare Energien wie Solar- und Windkraft mittlerweile kostengünstig und schnell skalierbar sind, bleibt Atomkraft ein Risiko für Mensch und Umwelt. Neben den Herausforderungen bei der Entsorgung radioaktiven Mülls birgt die gesamte Atomindustrie Gefahren durch Uranabbau, den Betrieb der Reaktoren und die militärische Nutzung angereichertens Urans. Die Unterzeichnenden wiesen zudem auf das Risiko von Atomkatastrophen hin, welches durch den Klimawandel, Naturkatastrophen und geopolitische Konflikte wie den Krieg in der Ukraine zusätzlich steigt.

Unter dem Motto „Nuclear Fairytale“ (dt. Nuklearmärchen) inszenierten Aktivisten vor Ort eine Protestaktion mit einem aufgeblasenen Märchenschloss in der Nähe des Konferenzzentrums und hielten öffentliche Reden. In begleitenden Vorträgen wurden die ineffizienten und risikanten Strukturen der Atomindustrie, ihre militärischen Verflechtungen sowie die wachsende Konkurrenz durch erneuerbare Energien thematisiert. Die Aktionen machten deutlich, dass die Förderung der Kernenergie ein gefährlicher und kostspieliger Umweg ist, der die dringend notwendige Transformation zu erneuerbaren Energien blockiert. Die angebliche Renaissance der Atomenergie besteht aus Luftschlössern!

⚠ Fun fact: Bereits vor 67 Jahren befand sich unter dem Atomium für die Dauer der EXPO 58 übrigens ein echter SMR mit 2kW Nennleistung und einer maximalen Beschränkung von 30kWh pro Woche. Danach kam er als Forschungs- und Demoreaktor an die Universität Basel. Seit fast 70 Jahren also nur Marketing, Demo- und Prototypen.

Uranbergbau im Niger und seine Folgen

Die Elfie-Gmachl-Stiftung und die PLAGE unterstützten vor einiger Zeit die Umwelt-NGO Aghirin'man in Niger beim Ankauf und Betrieb eines mobilen Strahlenmessgeräts um die Auswirkungen der nahegelegenen Uranbergwerke zu dokumentieren. Ein Projekt, das mit viel Aufwand, Kosten und Bürokratie verbunden war.

Das moderne Messgerät konnte nach langem Hin und Her zum Glück noch vor dem Militärputsch im Frühjahr 2023 aus dem nigrischen Zoll befreit werden und versieht seither seinen Dienst im Aufspüren von Strahlenquellen, die für die lokale Bevölkerung eine Gefahr darstellen.

Nachdem sich die französischen Truppen mit Ende 2023 aus dem Niger komplett zurückgezogen haben und die Uranexporte gestoppt wurden, wurde es spannend. Wird der Uranbergbau weitergehen? An wen geht das zukünftig abgebaute Uran? Und die wichtigste Frage – wer kümmert sich nun um die Sanierung der angefallenen Altlasten?

Marktverdrängung

Im Sommer 2024 wurde dem französischen Atomkonzern Orano (vormals AREVA) schließlich die Abbaulizenz für die Uranmine Imouraren entzogen. Es folgten noch einige Monate Ungewissheit, doch Anfang Dezember hat Orano auch noch die Kontrolle über die Somair-Mine verloren, die nun von der Junta übernommen wurde.

Russland hat mit Rosatom – wie in vielen anderen afrikanischen Staaten – bereits einen Fuß in der Tür und auch Kanada und China wollen investieren.

Frankreich kann - wenn überhaupt - Uran aus dem Niger in Zukunft wohl nur noch über Zwischenhändler kaufen. Die fehlenden Mengen aus dem Niger wurden inzwischen durch Importe aus Kanada und Kasachstan ersetzt. Das moderne Messgerät, das die Elfie-Gmachl-Stiftung mit der PLAGE dem Verein Aghirin'man geschickt hat, ist in der Zwischenzeit weiterhin für die Bewohner des Gebiets im Einsatz.



Hier finden Sie zwei kurze Videos dazu vom Verein „Les Amis d'Aghirin'man“ (AAM)
Tipp: Französische Untertitel von YouTube auf Deutsch übersetzen lassen!

Ein Blick in die Geschichte

Die Kolonialisierung Nigers durch Frankreich erfolgte im 19. Jahrhundert. Nach der Unabhängigkeit 1960 wurden zur fortwährenden Ausbeutung des Landes umfangreiche Rohstoffverträge abgeschlossen. Obwohl Niger damals formal unabhängig wurde, sicherte sich Frankreich weiterhin den Zugang zu strategisch wichtigen Ressourcen. Diese Vereinbarungen zwangen das Land, Rohstoffe wie Uran zu extrem niedrigen Preisen an französische Unternehmen zu verkaufen. Ein Beispiel dafür ist der staatlich-französische Konzern Orano (ehemals Areva), der in Niger bis zum Putsch 2023 Uran förderte und bis zu 40 Prozent des französischen Bedarfs deckte, jedoch dafür nur rund ein Drittel des üblichen Weltmarktpreises zahlte.

Der Uranabbau begann in Niger bereits vor der Unabhängigkeit. Ab 1957 entdeckten französische Geologen in der Region Uranvorkommen, und 1968 wurde die Bergbau-firma Somaïr gegründet, um das Uran in der Region Arlit zu fördern. Frankreich war mit 64 Prozent beteiligt, während Niger nur 36 Prozent hielt. Um den französischen Ingenieuren das Leben in dieser unwirtlichen Gegend zu



⚠ Übersichtskarte der Bodenschätze in Niger. Die Uranlagerstätten (U) befinden sich alle im Landesinneren, mitten in der Sahara.

erleichtern, wurde die Stadt Arlit errichtet, die in ihrer Blütezeit den Spitznamen „zweites Paris“ trug. Neben Arlit entstand auch die Stadt Akokan in ähnlicher Weise.

Die Städte wuchsen während des Uranbooms der 1970er Jahre, doch als nach dem Reaktorunfall in Three Mile Island (1979) die Nachfrage nach Atomenergie weltweit sank, stürzte auch der Uranpreis ab. Von einem Hoch von 160 US-Dollar pro Pfund 1976 fiel der Preis bis 1982 auf etwa 40 US-Dollar und sank weiter bis auf 10 US-Dollar im Jahr 2000. Dieser Preisverfall führte zu wirtschaftlichen Problemen in Arlit, das stark vom Uranbergbau abhängig war. Der Film „Arlit, deuxième Paris“ von 2005 dokumentiert den Niedergang der Stadt und thematisiert auch die gesundheitlichen Probleme, die durch den Uranabbau verursacht wurden. Arlit steht heute symbolisch für die negativen Folgen der Rohstoffausbeutung und die Abhängigkeit von der Atomindustrie.



⚠ Luftbild von Arlit und Akokan (gemeinsam ca. 100.000 EW) samt umliegenden Tagebauminen

Gesundheitliche und umweltbedingte Folgen

Insbesondere in den Minen von Arlit und Akokan, wo der Urangehalt des Gesteins sehr gering ist, führt dies zu enormen Mengen an radioaktivem Abraum, der gefährliche Zerfallsprodukte enthält. In den 2000er-Jahren stellten Arbeiter zunehmend schwerwiegende Gesundheitsprobleme wie Lungenkrankheiten fest, was zur Gründung der NGO Aghirin'man (dt. „Schild der Seele“) führte. Trotz der Besorgnis leugneten die beteiligten Unternehmen gesundheitliche Auswirkungen, da Berufskrankheiten offiziell nicht diagnostiziert wurden. Unabhängige Messungen durch das französische Strahlenlabor CRIIRAD im Jahr 2004 zeigten jedoch eine erhebliche radioaktive Kontamination von Wasser, Luft und Baumaterialien.

Im Jahr 2009 wurde eine Beobachtungsstelle zur Überwachung der Gesundheit der Bergleute eingerichtet, die aber nach wenigen Jahren von den NGOs verlassen wurde, da keine Verbesserungen erreicht wurden. Greenpeace veröffentlichte 2010 einen Bericht, der ebenfalls auf starke radioaktive Belastungen hinwies. Ein Rechtsstreit eines verstorbenen französischen Ingenieurs gegen Areva sorgte 2012 für Aufmerksamkeit, doch das Urteil wurde 2013 wieder aufgehoben, was Hoffnungen auf Entschädigung zerstörte. Im Gegensatz dazu hatten Uranarbeiter in den USA und Deutschland Entschädigungen für ihre gesundheitlichen Schäden erhalten.

Konkurrenz und Pleite

Als der Uranpreis 2007/08 aufgrund globaler Nachfrage stieg, vergab Niger neue Lizenzen an ausländische Unternehmen, darunter das chinesische CNNC. Dies führte zu



⚠ Die NGO Aghirin'man führt Strahlenmessungen rund um die Minen und in Siedlungen durch. Mit älteren und neuen Messgeräten werden erhöhte Werte aufgedeckt und dokumentiert, um die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen zu können.

politischen Spannungen und Protesten, da die Bevölkerung, insbesondere die Tuareg, sich durch den Uranabbau enteignet fühlte. Präsident Mamadou Tandja versuchte, Nigers Einnahmen aus dem Uranabbau zu steigern, doch nach seinem Sturz 2010 setzten sich die Proteste fort. Areva drohte 2013 mit der Schließung der Minen, falls Niger die Steuerlast nicht senke. Schließlich kam es 2014 zu einem Kompromiss, bei dem Arevas Steuererleichterungen reduziert wurden, während Nigers Einnahmen erhöht wurden. Dennoch verzögerte Areva die Erschließung des Projekts Imouraren bis zu einem Anstieg des Uranpreises.

Nach der Fukushima-Katastrophe und dem Rückgang der Atomkraftnutzung sank die weltweite Nachfrage nach Uran, was zu einem erneuten Preisverfall führte. Infolge dessen schlossen große Uranproduzenten wie Cameco und Kazatomprom Teile ihrer Produktion. Auch Areva reduzierte die Uranförderung in Niger und musste sich zudem mit den wirtschaftlichen Folgen mehrerer Fehlentscheidungen auseinandersetzen. Beispielsweise stellte sich das Imouraren-Vorkommen als schwer abbaubar heraus, und Areva musste über 500 Millionen Euro abschreiben. Ein noch größerer Fehlschlag war der Kauf des Trekoppje-Projekts in Namibia, das sich als nahezu wertlos herausstellte und 1,97 Milliarden Euro Verluste verursachte. Diese Fehlkäufe führten zu einem Skandal und schließlich zum Bankrott von Areva.

Ein Neustart unter neuem Namen

Im Zuge der Umstrukturierung wurde Areva 2017 von der Börse genommen und durch das neue Unternehmen Orano ersetzt. Gleichzeitig wurde das Uranbergwerk Akouta 2021 nach über 40 Jahren Betrieb geschlossen. Dadurch gingen viele Arbeitsplätze verloren. Zudem wurden große Mengen radioaktiven Abraums, verteilt auf mehreren Quadratkilometern, hinterlassen. Die Maßnahmen zur Sanierung des Gebiets durch Orano sind unzureichend, und der radioaktive Staub gelangt weiterhin in die Umgebung, insbesondere ins Grundwasser. Experten gehen davon aus, dass das Gebiet zu einer sogenannten „sacrifice area“ werden könnte, einem dauerhaft verseuchten Gebiet, ähnlich wie bei anderen geschlossenen Uranminen weltweit.

Die Situation erinnert an das deutsche Uranbergwerk Wismut, das Jahrzehnte nach seiner Schließung noch immer Milliarden an Sanierungskosten verursacht. Es zeigt sich, dass Uranabbau langfristige, schwerwiegende Umweltprobleme mit sich bringt. Das französische Strahlenlabor CRIIRAD warnte 2023 in einem Bericht vor den Risiken, die von den nicht sanierten Abraumhalden ausgehen, insbesondere für die Trinkwasserversorgung von über 100.000 Menschen in Niger. Trotz dieser alarmierenden Situation wollte Orano den Uranabbau in Arlit fortsetzen und weiterhin jährlich etwa 2.000 Tonnen Uran ohne ein absehbares Ende produzieren.



Link zum Artikel
Günter Wippel

Expansionskurs

Trotz der bestehenden Umwelt- und Gesundheitsprobleme durch den Uranabbau geht die Erschließung neuer Vorkommen weiter. Das kanadische Unternehmen Global Atomic erhielt 2020 eine Genehmigung für das Dasa-Projekt, dessen Bau Ende 2022 begann und 2026 den kommerziellen Betrieb aufnehmen soll. Auch das Madaouéla-Projekt von GoviEx war in Vorbereitung, ihm wurde aber im Sommer 2024 wie Orano die Abbau Lizenz entzogen. Die Monopolstellung Frankreichs im Uranabbau ist gebrochen, doch ob diese neuen Investitionen der nigrischen Bevölkerung zugutekommen, bleibt fraglich.

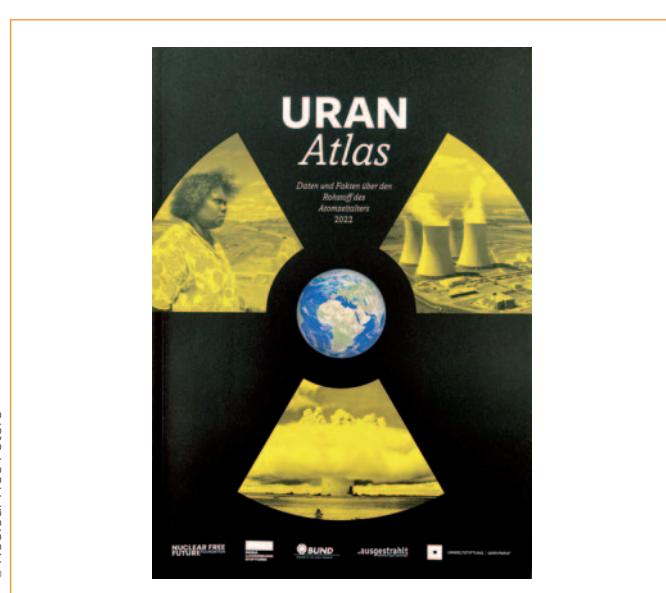
Entwicklung in Sicht?

Als einst viertgrößter Uranproduzent fällt das Land in letzter Zeit mit seinen jährlichen Abbaumengen hinter Russland und Usbekistan zurück und auch China ist ihm in Sachen Uranförderung auf den Fersen. Niger bleibt trotz seiner Bodenschätze und langen Bergbauhistorie eines der ärmsten Länder der Welt. Über 50 Jahre Uranabbau haben kaum zur Entwicklung beigetragen. Stattdessen hinterlassen Millionen Tonnen radioaktiven Abraums erhebliche Umweltprobleme, welche die Gesundheit der Menschen und ihre Trinkwasserversorgung gefährden. Die Arbeiter*innen wurden nie umfassend über die Risiken aufgeklärt und bleiben auf den Kosten ihrer Behandlung sitzen. Während Europa vom Uran profitierte, blieben die Probleme in Niger, was die fortwährend kolonialen Strukturen der Handelsbeziehungen verdeutlichen. Ob sich dies nach dem Putsch von 2023 ändert, ist

ungewiss. Es bleibt zu hoffen, dass sich durch die endgültige Entkolonialisierung von Frankreich die Situation für die nigrische Bevölkerung verbessert und nicht die kolonialen Ausbeuter gegen autoritäre und kapitalistische ausgetauscht werden.

Für ausführlichere Informationen zur Geschichte des Uranabbaus im Niger empfehlen wir den Artikel »Wir haben eine nachhaltige Kontamination«, Kleine Chronologie des Uranbergbaus in Niger, von Günter Wippel und den Uranatlas, der kostenlos im Plagebüro bestellt werden kann.

© Nuclear Free Future



Den Uranatlas können Sie ganz einfach im PLAGE Büro bestellen. Ein Anruf oder eine e-mail genügt.

Montag 11. März 2024 – 13 Jahre Fukushima

Aus diesem Anlass rief die Wiener Plattform Atomkraftfrei auf zu einer Kundgebung vor der Wiener UNO-City, Sitz der Internationalen Atomenergieorganisation IAEA.

Diesem Aufruf sind die PLAGUE und etliche andere Vereine gerne gefolgt. Wir waren dabei mit unserem weitgereisten Transparent, das auf die Interessenskonflikte zwischen WHO und IAEA aufmerksam machen soll.

Ein von der Wiener Plattform verfasster und von allen teilnehmenden Organisationen unterzeichneter Brief an Generaldirektor Grossi wurde leider vor Ort nicht angenommen und ihm deshalb anschließend auf postalischem Weg zugestellt. Darin wurde u.a. der Atomgipfel in Brüssel angesprochen, der unter der Schirmherrschaft von Herrn Grossi stand, und zu dem nur Befürworter der

Atomkraft eingeladen wurden. Außerdem wurde er mit dem Vorwurf konfrontiert, dass die Energiewende hin zu Erneuerbaren Energien durch den unermüdlichen Einsatz der IAEA behindert wird. Wider Erwarten wurde der Brief im Mai beantwortet, enthielt aber im Wesentlichen die üblichen Formulierungen im Sinne eines „Ziehen Sie die wissenschaftlichen Quellen der IAEA heran und werfen Sie Ihre Bedenken über Bord“.

Ein großes Danke an die Wienerinnen fürs Organisieren und alle unerschütterlichen Aktivist*innen fürs Erscheinen und Nicht-locker-lassen.



© Gerhard Lutzky

☢ Demonstration vor der UNO-City in Wien, Hauptsitz der IAEA



⚠ Protest vor der japanischen Botschaft in der Wiener Innenstadt

14. Jahrestag der Fukushimakatastrophe

Appell an japanischen Botschafter übergeben - alle AKWs in Japan sollen dauerhaft stillgelegt werden.

Zum 14. Jahrestag der Katastrophe von Fukushima gedachten Aktivist*innen der PLAGE zusammen mit der Wiener Plattform Atomkraftfrei und zahlreichen weiteren österreichischen Antiatom-NGOs am 10. März 2025 vor der japanischen Botschaft in Wien der zahlreichen Opfer der Katastrophe und übergaben einen Brief an die japanische Regierung.

Trotz dieser Katastrophe hält Japan an seiner Atompolitik fest: In der „Green Transformation Policy“ hat die japanische Regierung Anfang 2023 beschlossen, sowohl den Neubau als auch längere Laufzeiten für AKWs zuzulassen.

Die Verklappung des radioaktiv kontaminierten Kühlwassers ins Meer, die seit 2023 durch die IAEO als risikolos betrachtet wird, muss dennoch als bedenklich eingestuft

werden. Die österreichischen Anti-Atom-Organisationen sind sich einig: Selbst wenn das Wasser durch technisch und finanziell aufwändige Verfahren vorgereinigt ist, wird das Meer über Jahrzehnte mit Tritium verseucht. Schäden für die Tier- und Pflanzenwelt können nicht ausgeschlossen werden, ebenso wenig wie die Anreicherung radioaktiver Stoffe in der Nahrungskette.

Als hochzivilisiertes und hochtechnologisches Land sollte es für Japan ein Leichtes sein, die Energieversorgung durch den Ausbau der Erneuerbaren Energiequellen auf eine für Mensch und Umwelt verträglichere Art und Weise umstellen. Dies wäre insbesondere wegen der Gefahr von Erdbeben, durch die weitere, ähnliche Unfälle nicht auszuschließen sind, dringend notwendig.

Das Wackersdorf-WAAhnmal zieht um

Im Zuge der Neugestaltung des Platzes zieht das Denkmal in zwei Etappen um. Die erste Etappe ist bereits geschafft. Der neue Standort am Rand einer Baumgruppe ist voraussichtlich 2027 erreicht.

Das WAA-Denkmal wurde am 20.07.2002 nach einer Umsetzungsphase von ca. 1,5 Jahren offiziell „eröffnet“. 440.000 Menschen hatten ihren Einwand aus Österreich, davon ca. 120.000 alleine aus Salzburg gesammelt und diese Einwände wurden von Salzburger Aktivisten, der damaligen Bayerischen Regierung im Münchener Rathaus übergeben.

Anfang 1999 zum 10. Jahrestag zum „Aus“ für die WAA-Wackersdorf hatte der „Aktionsleiter“ der Plattform gegen Atomgefahren die Idee, diesem 10 jährigen „Jubiläum“ ein Denk-Mal zu setzen. Die zündende Idee kam Thomas Neff als er Originalbauzaunteile aus der Oberpfalz erhielt. Genau dieses Originalbauzaunteil wurde dreizehnfach vergrößert und plastisch dargestellt. Der Sockel wurde dem „Originalsockel“ nachempfunden, der sehr steil angelegt war um den protestierenden Menschen keine Chance zu geben direkt an den Bauzaun zu gelangen. Von der Idee bis zur Umsetzung war es nicht ganz einfach, aber getreu unserem Motto „gewaltfrei, aufsässig und hartnäckig“ erreichten Heinz Stockinger und Thomas Neff schlussendlich, dass alle Parteien und die Zivilgesellschaft an einem Strang zogen und wir eben am 20.07.2002 die Eröffnung prominent feiern durften. Die Idee wurde von Franz Geissler und Herman Kühleitner vom Salzburger Bauhof in deren Freizeit unter Leitung von Michael Wanner produziert und umgesetzt.

Wiederaufstellung im Sommer 2025?

Die Umgestaltung des Mozartplatzes und der Umstand, dass genau am Standort des WAA-Denkmal ein großer Transformator „versenkt“ werden sollte, trugen dazu bei, dass das Denkmal früher als geplant „demontiert“ und zwischengelagert werden musste. Wir gingen davon aus, dass Salzburg wohl eineinhalb Jahre ohne das WAA-Denkmal auskommen wird müssen.

ABER

Unverhofft kommt oft! Bereits am 20.07.2024 – genau 24 Jahre nach der „Ersteröffnung“ – wurde auf Betreiben der

Verantwortlichen bei der Stadt Salzburg, nach Beendigung der Bauarbeiten am Trafo das WAA-Denkmal wieder am Mozartplatz „errichtet“. Es steht nun bis zum Umzug auf den neuen Standort erstmal nur um 3 m versetzt vor dem Zeugwartstöckl.

Wir möchten uns ganz herzlich bei allen Zuständigen bedanken, die für die rasche Wiederaufstellung gesorgt haben!



⚠ Das WAAhnmal am neuen Standort



⚠ Der unterirdische Trafo am alten Standort des Denkmals



⚠ Der Bagger fährt auf



⚠ Im Zuge der Neugestaltung des Platzes zieht das Denkmal in zwei Etappen um. Die erste Etappe ist bereits geschafft. Der neue Standort am Rand einer Baumgruppe ist voraussichtlich 2027 erreicht.



⚠ Ein Denkmal auf Reisen



⚠ Baugrube für den neuen Trafo



Video über den Transport
hier ansehen ...

Über 35 Jahre Engagement im Umwelt- und Anti-Atombereich gewürdigt

Stv. Obfrau Gerhild Kremsmair erhält Umweltverdienstzeichen

Gerhild engagiert sich seit der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl gegen Atomgefahren. Sie war Gründungsmitglied der Organisation „Mütter für eine Atomfreie Zukunft“, für welche sie unter anderem die „Milchaktion“ im Frühjahr 1987 mitbetreute. Von Mitte März bis Ende Mai 1987 wurden insgesamt 22.000 Liter unbelastete Milch für Babys und Kleinkinder an- und verkauft, bis die Belastung der Normalmilch wieder unter ein Nanocurie gesunken war.

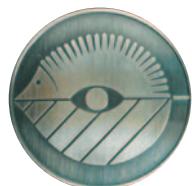
Jahrelang folgten Mahnwachen der „Mütter für eine Atomfreie Zukunft“, jeden ersten Freitag im Monat am Alten Markt, und viele weitere ehrenamtliche Aktionen, beispielsweise die Mitwirkung bei der „EinWAAnd-Aktion“ gegen die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf bei der landesweit 120.000 Einwendungen gesammelt werden konnten. Ab 1993 war Gerhild auch Obfrau der „Mütter für eine Atomfreie Zukunft“ bis zu der deren Vereinsauflösung um die Jahrtausendwende. 1996 übernahm sie bis zu ihrer Pensionierung mit Kompetenz und Tatkraft die Leitung des Büros der PLAGE – Plattform gegen Atomgefahren und stellte darüber hinaus ihrer Arbeitskraft auch weiterhin ehrenamtlich zu Verfügung. So war sie jahrelang auch Vertreterin der PLAGE in der Organisation Ökostrombörse Salzburg.

Bis heute stellt Gerhild im Vorstand der PLAGE (jahrelang als Schriftführerin, seit 2022 als stellvertretende Obfrau), sowie in der Elfi-Gmachl-Stiftung ihr Wissen und ihre Tatkraft ehrenamtlich zu Verfügung.

Ihr Engagement geht auch weit über den Umweltbereich hinaus. So versorgt sie mit weiteren Helferinnen seit vielen Jahren wöchentlich Flüchtlinge in Salzburg mit frischem Obst und Gemüse.

Mit ihrem seit über 35 Jahren kontinuierlich beibehaltenen ehrenamtlichen Engagement leistet unsere Gerhild einen äußerst wertvollen Beitrag im Umwelt- und Sozialbereich und wurde daher mit dem Umweltverdienstzeichen des Landes in der Kategorie Energie geehrt. Die Auszeichnung wurde ihr am 3. Oktober 2023 von Landeshauptmann-Stellvertreterin Svazek und Landesrat Schwaiger in der Salzburger Residenz überreicht.

Gerhild Kremsmair



© Land Salzburg/Neumayr/Hofer

Im Bild v.l.n.r.: Landesrat Josef Schwaiger, Gerhild Kremsmair, Sepp Kremsmair, Landeshauptmann-Stellvertreterin Marlene Svazek

Zeit für Freizeit

Seit mehr als 15 Jahren war Heidi mit Herz, Humor und Engagement Teil unseres PLAGE-Teams – nun ist sie in ihrer wohlverdienten Freizeitphase vor der Pension. Schön, dass sie uns als Ehrenamtliche und Freundin erhalten bleibt!

Heidi Stranzinger



© PLAGE

Heidi an ihrem Arbeitsplatz im PLAGE-Büro

Im Oktober 2007 ist Heidi Stranzinger zu den PLAGE-Geistern gestoßen. Davor war sie zwölf Jahre bei der Bundespolizeidirektion Salzburg, fünf Jahre beim Bezirksgericht Salzburg und weitere vier Jahre in einem Grafikdesign-Büro, bis sie schließlich – zu unserem großen Glück – als guter Geist bei uns im Büro gelandet ist. Im Jänner 2026 wird sie ihre Pension antreten, doch davor hat sie sich in unermüdlichen Einsatz mit zusätzlichen Wochenstunden die geblockte Altersteilzeit erarbeitet und genießt nun seit März 2024 die Freizeitphase.

Ihr Humor, ihre Kreativität und ihr langjähriges Wissen zu all den Besonderheiten des PLAGE-Büros werden uns fehlen. Ganz verloren gegangen ist sie uns aber glücklicherweise nicht, denn als Schriftführerin und Aktivistin wird sie weiter mit uns ehrenamtlich gegen die Atomlobby kämpfen und bei zukünftigen Aktionen, wann immer es geht, dabei sein.

Wir sagen tausendmal Danke, liebe Heidi!



Lesestoff gesucht? Plage-Bibliothek geht online

Seit vielen Jahrzehnten wächst der Buchbestand der Plage-Bibliothek langsam, aber unaufhörlich.

Wer unsere papierenen Schätze der vergangenen Jahre – egal ob Sachbuch, Roman oder Bericht – ausleihen möchte, kann nun auch von zu Hause aus bequem den Katalog auf plage.librishare.de durchforsten, denn unsere Bibliothek, auch mit vielen vergriffenen Perlen des 20. Jahrhunderts, ist im 21. Jahrhundert angekommen. Um die Bücher in die Hände zu bekommen, müsst ihr uns allerdings nach wie vor einen Besuch in der Nonntaler Hauptstraße 86 abstatzen, denn Fernleihe haben wir nicht im Programm.

Vielleicht wird es ja einer dieser beiden Neuzugänge:

Menschheit am Limit: Ein Plädoyer für sofortiges Handeln

Unser Planet befindet sich an einem kritischen Wendepunkt. Der Klimawandel bedroht die Grundlagen des Lebens – es sind nur wenige Grad, die das Schicksal der Menschheit bestimmen können. In seinem Buch „**Moment der Entscheidung**“ unternimmt der renommierte Klimaforscher Michael E. Mann eine ausführliche Reise durch die Erdgeschichte und liefert ein überzeugendes Plädoyer für verstärkten Klimaschutz sowie die Bewahrung unseres fragilen Lebensraums.

Die Erde hat in ihren 4,5 Milliarden Jahren bewiesen, dass sie problemlos ohne Menschen auskommen kann. Erst vor etwa zwei Millionen Jahren schufen klimatische Veränderungen die Rahmenbedingungen, die die Entwicklung der Menschheit ermöglichten. Ironischerweise ist es genau die Anpassung an dieses Klima, die uns jetzt bedroht – diesmal jedoch durch unser eigenes Zutun. Michael E. Mann schildert in seinem Werk eindrücklich, wie vergangene Klimawandelereignisse die Entwicklung der Erde geprägt haben. Sein Fokus liegt darauf, wie dieses Wissen genutzt werden kann, um die sich entfaltende Klimakrise zu überstehen. Seine anschaulichen und wissenschaftlich fundierten Ausführungen machen deutlich, dass die Menschheit nur durch sofortiges Handeln eine lebenswerte Zukunft sichern kann.

Die größte Gefahr sieht Mann darin, nicht rechtzeitig zu handeln. Der Temperaturbereich für menschliches Überleben ist eng – zu kalt oder zu warm ist schnell erreicht. Doch der Autor bleibt hoffnungsvoll: „Der Klimawandel ist eine Krise, jedoch eine lösbarer Krise.“

Durch die Reflexion erdgeschichtlicher Entwicklungen erhalten Leser*innen das Wissen, um die Dringlichkeit der Situation zu begreifen und Maßnahmen zu ergreifen. Das Buch ist nicht nur ein Weckruf, sondern auch eine Anleitung für die Bewältigung der größten Herausforderung unserer Zeit. Die Zeit zu handeln ist jetzt.



Michael E. Mann, *Moment der Entscheidung – Wie wir mit Lehren aus der Erdgeschichte die Klimakrise überleben können*. oekom Verlag, 2024, 176 Seiten



QR Code Librishare

plage

Plattform gegen
Atomgefahren.
Für erneuerbare Energien.

Emmy und der Kern der Dinge - Ein Jugendbuch über Atomkraft und die Energiewende

In „**Emmy und der Kern der Dinge**“ erzählt Sybille Tetsch eine spannende Geschichte über die Gefahren der Atomkraft und erklärt, warum die Energiewende so wichtig ist. Die Autorin hat mehr als drei Jahre lang an echten Schauspielen recherchiert, um das Thema verständlich und fesselnd darzustellen.

Die zwölfjährige Emmy stößt zufällig auf das Buch „Unser Freund das Atom“ aus dem Jahr 1956 in der Büchersammlung ihres Vaters und erinnert sich daraufhin an die erschreckenden Bilder im Fernsehen, als das Atomkraftwerk Fukushima in Japan explodierte. Auch von der Katastrophe in Tschernobyl hat sie schon gehört. Doch als sie sich näher mit dem Thema beschäftigt, erfährt sie, dass es weltweit viele weitere Atomunfälle gab, bei denen Menschen durch radioaktive Strahlung krank wurden. Neugierig macht sich Emmy auf eine abenteuerliche Reise um die Welt. Sie verfolgt den Weg des Urans vom Abbau in der Mine bis zur ungelösten Endlagerung. Unterwegs trifft sie Jugendliche, deren Leben durch Strahlenunfälle verändert wurde. In Japan, Weißrussland, Deutschland, Zentralafrika und dem Irak besucht sie Orte, die mit Atomkraft zu tun haben, und erkennt empört, welche Gefahren sie mit sich bringt.

Das Buch verbindet spannende Erzählungen mit wichtigen Informationen. Es erklärt jungen Leser*innen auf verständliche Weise, warum Atomkraft so riskant ist und warum es eine Energiewende braucht. Emmy und der Kern der Dinge gibt Kindern und Jugendlichen das Wissen, um sich eine eigene Meinung zu bilden – denn die Generation von heute hat ein Recht zu wissen, welche Folgen Atomkraft für ihre Zukunft hat.



„**Emmy und der Kern der Dinge**“
Ein Lesebuch über die Geschichte der Atomenergie.
Sybille Tetsch, Buchrabensalat, 2017. 156 Seiten

Atomkritischer Arzt und Lebensfreund verstorben. Von Tschernobyl(-Fallout) bis Siemens-Atomgeschäfte



Im Jänner letzten Jahres ist **Dr. Wolfgang Rucker**, ein langjähriger Mitstreiter der Salzburger Plattform gegen Atomgefahren (PLAGE) sowie Mitbegründer der Elfi-Gmachl-Stiftung Atomfreie Zukunft (EGS), verstorben. Zum ersten Todestag möchten wir den Nachruf auf unseren Freund auch hier in der Plage News veröffentlichen.

Er ließ Schwangere und junge Eltern nicht im Tschernobyl-Regen stehen

Ziemlich stürmisch „schlitterte“ der Sänger und Genießer 1986 in das Antiatom-Engagement. Die teils extreme Sensibilisierung seiner Patientinnen, die angesichts gesperrter Spielplätze und verstrahlter Milch nach der Reaktorexplosion in Tschernobyl bei ihm, dem Frauenarzt, Rat suchten, steigerten seine Wahrnehmung der Gefahren der Radioaktivität schlagartig und nachhaltig. Sie wurde durch die konfliktgeladene Auseinandersetzung um die geplante Atommüll-Aufbereitungsanlage (WAA) im bayrischen WAA Wackersdorf noch gesteigert. Es war aber die Aufarbeitung von Tschernobyl, die dem Arzt nahe ging und seine Courage wirklich forderte.

Unter den Bildungsinstitutionen in Salzburg nimmt sich damals, im Frühsommer 1986, das *Bildungshaus St. Virgil* mit einem Informationsabend des Themas an. Dazu hat es einen Kinderarzt aus Niederösterreich gefunden. Doch keinen Arzt aus Salzburg. Schließlich stößt St. Virgil auf Wolfgang Rucker. Er sagt zu, unter anderem aufgrund eigener Erfahrung: als junger Arzt hat er längere Zeit auf einer Krebsstation gearbeitet, als es dort noch „ziemlich ungeschützt“ zuging. Und als Gynäkologen ist ihm viel deutlicher bewusst als vielen BerufskollegInnen, dass radioaktive Strahlung auf Fötten und Kleinkinder um ein Vielfaches stärker wirkt als auf Erwachsene.

Zur Veranstaltung in St. Virgil werden, denkt er, „ein paar Leute“ kommen. Dann sind Hauptsaal, Nebensaal und die Gänge zum Bersten voll! Die Menschen sind begierig nach Wissen über dieses Unsichtbare.

Ein paar Wochen später setzt St. Virgil Dr. Rucker von

einem Brief in Kenntnis. Eine Gruppe Kinderärzte erhebt darin schwere Vorwürfe: Wie kann er als Arzt solche Panikmache betreiben! Er leiste damit Abtreibungen Vorschub, und er habe Heilung per Homöopathie versprochen. Keiner der unterzeichnenden Ärzte war allerdings bei der Veranstaltung. Zum Glück hatte St. Virgil eine Bandaufzeichnung vom Infoabend. Bei einem Treffen konnten sich die Ärzte anhand dieses Bandes ein Bild vom tatsächlichen Verlauf des Abends machen und – entschuldigten sich bei Rucker.

„Strahlenfreie Milch“ und erster Biobauern-Markt

In dieser Episode war er mit „im Auge des Sturms“. Meist und lieber agierte der hoch geschätzte Gynäkologe jedoch als Einfädler und Ideenproduzent. So kennt er den damaligen Obmann der noch raren Biobauern in Salzburg, Leopold Prenninger. Dieser führt die Landwirtschaft am Erentrudishof des Stiftes Nonnberg. Nach anfänglichen Widerständen erreicht Dr. Rucker im Gespräch mit der Oberin: Erstens, den Kühen wird Trockenfutter aus der Zeit vor dem Tschernobyl-Regen verfüttert; zweitens, täglich wird dennoch die Milch mit Strahlensmessungen kontrolliert; drittens, die unbelastete, vor allem für Kleinkinder so wichtige Milch gibt es auf Erentrudis ab Hof.

Parallel dazu entwickeln die Salzburger Mütter für atomfreie Zukunft ein ähnliches Konzept: Mehrere Biobauern liefern „strahlenfreie Milch“ ins Schloss Mirabell, wo sie durch die Müttergruppe verkauft wird. Auch bei dieser Entstehung des ersten Salzburger Biobauernmarktes stehen Wolfgang Rucker und seine Frau Franziska mit Rat und Tat zur Seite.



⚠️ Kundgebung der atomkritischen Ärzte vor der neu eröffneten SIEMENS-Zentrale in Salzburg, März 2001

Medizinische Tschernobyl-Hilfe

Wolfgang Ruckers Gespür und Tatkraft erweisen sich in der Tschernobyl-Herausforderung ein drittes Mal. Er unterstützt die ersten medizinischen Hilfslieferungen für Tschernobyl-Geschädigte. Medikamente und ein Ultraschallgerät werden in die weißrussische Hauptstadt Minsk und in das schwer verseuchte Gomel transportiert. Franziska Rucker begleitet mit dem ORF Salzburg und dem sprach- und ortskundigen Völkerrechtler Michael Geistlinger von der Universität Salzburg den Transport. Im Zuge dessen kommt es zum Kontakt mit einem dortigen Kinderarzt, Dr. Pavlenko, der dadurch ein strahlenkrankes Mädchen zur Behandlung nach Salzburg bringen kann. Die Verbindung mit dem Kinderspital im LKH Salzburg wird eingefädeln. Lena wird im Landeskrankenhaus operiert. Zunächst erfolgreich. Wenige Jahre später allerdings ist die Wirkung der Strahlen stärker als ihr junges Leben... Umso eindringlicher weiß der Arzt, warum er gegen die zynischste aller Energien kämpft. Bis zuletzt.

„Kritische Ärzte“, Siemens-Atomgeschäfte und vorsichtiges Röntgen

Später war Rucker mit der Salzburger Gruppe „Kritische Ärzte“ Frontfigur in den österreichischen Aktionen gegen die SIEMENS-Atomgeschäfte. Hatte der Konzern noch den Reaktordruckkessel „unseres“ AKW-Zwentendorf geliefert, stieg er um die Jahrtausendwende auch aufgrund des „Siemens-Boykotts“ der deutschen und österreichischen AtomgegnerInnen sukzessive aus der Atomwirtschaft aus. Dem Generaldirektor der Siemens Österreich AG, Albert Hochleitner hatten unter anderem ein

Gespräch in der Salzburger Siemens-Zentrale und eine Demonstration der PLAGE und der „Kritischen Ärzte“ vor der Firmen-Niederlassung in Salzburg-Bergheim gehörig zugesetzt.

In der praktischen Arbeit befürwortete Dr. Rucker den vorsichtigen und nicht „automatischen“ Einsatz von Strahlen in der Medizin, aber etwa auch alternative Diagnoseverfahren zum Röntgen.

Heinz Stockinger



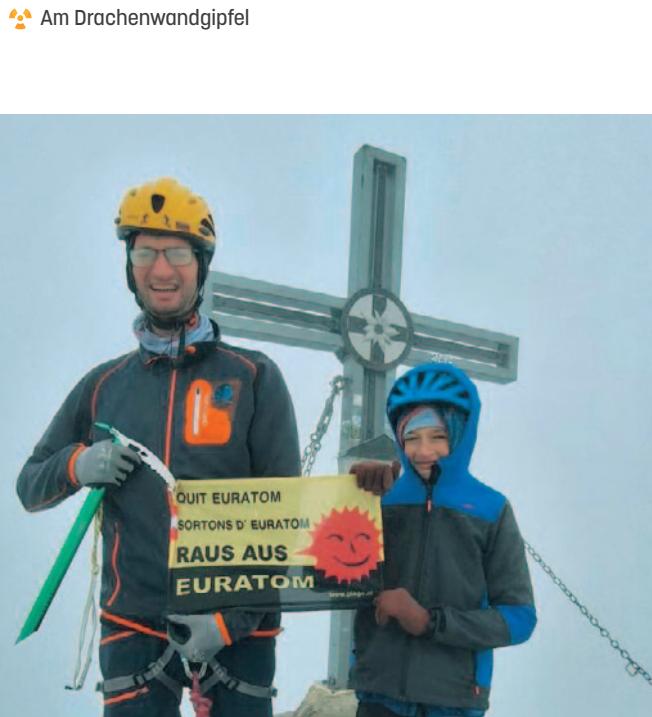
⚠️ Dr. Rucker bei einer der unzähligen Temelin-Demos

Ein Transparent auf Reisen und Laufen für den EURATOM-Ausstieg

Egal ob mit Laufschuhen, Bergschuhen oder Tourenski... die Botschaft „Raus aus EURATOM“ wird unermüdlich in die Welt getragen. Zum Teil auch um die Welt bis nach Brasilien!



© PLAGE Archiv



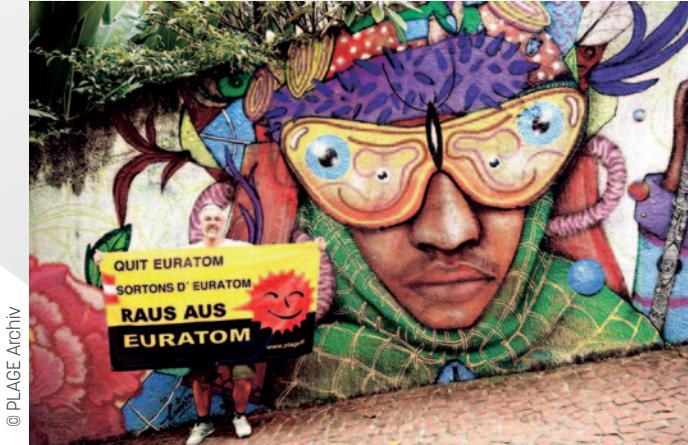
© PLAGE Archiv

👉 Am Großwiesbachhorn



© PLAGE Archiv

👉 Beim Zittelhaus am Sonnblick



© PLAGE Archiv

📍 In São Paulo, Brasilien



© PLAGE Archiv

📍 Beim Herzlauf in Obertrum



© PLAGE Archiv

📍 Am Hohen Riffler im Zillertal

PLAGE Generalversammlung

am 27. Februar 2025 wurde die Generalversammlung der PLAGE abgehalten. Der PLAGE-Vorstand wurde für die kommenden zwei Jahre in fast gleichbleibender Form wiedergewählt. Die Position der Schriftführerin wurde nach dem Ausscheiden von Medeea Boboc durch Heidi Stranzinger neu besetzt.

Herzlichen Dank an Medeea für die Arbeit in den letzten zwei Jahren und die Bereitschaft die PLAGE als Aktivistin weiterhin zu unterstützen und an Heidi für die Übernahme der Vorstandsfunktion.

Der Vorstand:

Obmann:

Peter Machart

Stv. Obfrau:

Gerhild Kremsmair

Kassier:

Thomas Neff

Stv. Kassierin:

Stefanie Neff

Schriftührerin:

Heidi Stranzinger

Stv. Schriftührerin:

Hannelore Grubits-Klinger

plage

Plattform gegen
Atomgefahren.
Für erneuerbare Energien.

☢ Es kann nicht nur gewürdigt werden ... Büro Svazek streicht die komplette Basisförderung der PLAG

Nachdem die PLAG 1987 (Umweltpreis des Landes), 2020 (Umwelt-Verdienstzeichen für Heinz Stockinger und Maria Fellner), 2021 (Umwelt-Verdienstzeichen für Thomas Neff) und wie berichtet 2023 (Gerhild Kremsmair) mehrfach vom Land Salzburg für ihrer Anti-Atom-Arbeit ausgezeichnet wurde (2023 sogar aus den Händen von Frau LH-Stv. Svazek ...), erhielten wir vom Büro Svazek im März dieses Jahres ein kurzes Schreiben in dem uns ohne weitere Begründung mitgeteilt wurde, dass die Basissubvention „für 2025 (und folgende Jahre)“ nicht mehr gewährt wird. Die überreichten Auszeichnungen für jahrelange, kontinuierliche Arbeit und der Hinweis auf die Wichtigkeit dieser in den Laudationes bekommen hiermit einen bitteren Beigeschmack.

Umso mehr bedanken wir uns daher bei unserer Fördergeberin **Stadt Salzburg**, die unsere Arbeit auch im Jahr 2025 unterstützt und hoffen, dass das Land Salzburg auf unser Ansuchen doch noch positiv reagieren wird.



STADT : SALZBURG



Plattform gegen
Atomgefahren.
Für erneuerbare Energien.

Die PLAG Online

Wir freuen uns über Besuche,
Kommentare, Shares,
Likes & Links!



Facebook



Instagram



www.plage.at

☢ Spenden - Abo - Mitarbeit

Sie möchten unsere Arbeit finanziell unterstützen?
Jede Spende – ob groß oder klein, regelmäßig oder
einmalig – hilft uns weiter!

- Salzburger Sparkasse
- IBAN: AT38 2040 4000 0000 1313

Wir haben Ihr Interesse geweckt? Sie möchten unsere
PLAG News abonnieren, PLAG-Mitglied werden,
Analysen wälzen oder gleich gemeinsam mit uns
auf ein Windrad klettern?

Bitte um Kontaktaufnahme per E-Mail info@plage.at
oder Telefon +43 662 643567.

Besten Dank für Ihren Beitrag zu einer atomfreien
Zukunft und der Aufrechterhaltung unserer Arbeit!